# Das Dementi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Konrad Klotz*

# Nachbarliche Beziehungen

Jeden Samstagvormittag werde ich nicht, wie gewohnt, durch das neuralgische Piepsen einer Digitalweckuhr geweckt, sondern durch ein besonders hässliches, die Ohren beleidigendes Geräusch aus dem nachbarlichen Garten.

Ich brauche keine gute Wettervorhersage, die mich aus den Laken holt, ich muss nicht warten, bis sich ein vorwitziger Sonnenstrahl durch die Fensterläden stiehlt und sich provokativ auf meine Augenlider setzt, nein, wenn samstags das Wetter schön, der Morgen also blitzblank ist und vorerst nur von Vogelgezwitscher durchdrungen, erdröhnt bestimmt in aller Herrgottsfrühe der Rasenmäher meines Nachbarn. – Man sollte ihm eine Ziege in den Garten stellen; die könnte sich die Woche durch an dem englischen Importrasen sattfressen, und den Leuten bliebe das gottlose Gestöhn eines Rasenmähers ewig erspart. So denke ich regelmässig, ohne natürlich im geringsten zu wissen, wo ich eine Ziege herkriegen soll.

Im monotonen Rasenmähergegröle weiterdösend, bemächtigen sich Rachegedanken meiner zu dieser Stunde stets regen Phantasie. Ich sehe den Rasenmäher meines Nachbarn sich selbständig machen, ich sehe ihn Häuserwände erklimmen, Dächer durchschneiden, ins Innere der Schlafzimmer dringen und bis in die verborgensten Traumwinkel der da Schlafenden vorpreschen. Ich sehe ihn Träume fressen, Gardinen aufreissen und sich dumpf und trutzig in weiche Daunen verbohren, dass die Federn zu Fenster und Kamin hinausstieben, und immer weiter Amok laufen durch Vorgärtchen, Fliederbüsche, Blumenrabatten, Zierbeete zum Quartier hinaus in die Vorstadt, kurzgestutzte Bahnen ziehend auf dem tauglitzernden Rasen, zwischen die Wohnblöcke hinein, welche wie tief im Schlaf verankerte Schlachtschiffe inmitten einer wiegenden und grasgrün wogenden Hügellandschaft stecken, bis zum Horizont, der sich – noch ahnungslos in Morgendunst gehüllt – in der Ferne andeutet. Dort verschwindet das dröhnende Ungeheuer jedoch nicht chimärenhaft in einer Wolke, sondern es klettert wie ein schwarzer Käfer anstelle der Sonne am Firmament hoch, knattert, eine dicke Rauchschleife hinterherziehend, über feines, lichtes, rosazartes Gewölk hinweg, zieht enge Kurven, beschreibt lange und gewundene Bögen ins blaue Himmelsgewölbe, mäht verblassende Sterne ab, rasiert ultramarinblaue Nachtstreifen weg, schluckt Kometen, Meteore und andere Traumvehikel und speit in hohem Bogen, grün, schwarz, ölig und schmutzverklebt, einen fetten Grasstrahl auf die Erde hinunter.

Ich erwache an solchen Morgen nur widerstrebend, ich bleibe lange liegen, verscheuche mehrmals eine dicke Fliege, die vor meinem Gesicht herumschwirrt, kämpfe noch lange, nachdem der Motor erstorben ist, gegen den Nachhall des Gedröhns.

Mein Nachbar ist eben zugezogen, das heisst er hat sein Haus in amerikanischem Stil gerade gebaut. Er ist eingefleischter Hobby-Amerikaner, obwohl an seinem Fahnenmast die Schweizer Fahne flattert. Sein Haus steht in einer ruhigen «Dead-End»-Strasse, davor thront auf einem Bein statt eines Briefkastens eine US-Mailbox mit Original-Prägung, eine ins Blau geschwungene Schrift «Sunset Valley» ziert das schmiedeeiserne Gartentor, auf der Terrasse, gleich neben dem nierenförmigen Schwimmbecken, räkelt sich eine Bronze-Statue aus ihren Hüllen, und den Garten schmückt eine Miniatur-Imitation der Disneyland-Mini-Schweiz. Leider habe ich selten jemanden darin lustwandeln sehen. Und im Schwimmbecken hält er Goldfische.

Das Haus meines Nachbarn ist – für die Voralpenlandschaft sehr typisch – auf einen Erdhügel gebaut. Nur hat mein Nachbar diesen Hügel jetzt auffüllen und ausebnen lassen, so dass er, wie er allen versichert, bis zu zwei Meter Land hinzugewonnen hat. Nun kann er sich gar einen Rasenmäher-Traktor leisten und darauf bequem wie auf einer Mini-Dampflok rund ums Haus fahren. Eben, sein Disneyland.

Die Idee meines Nachbarn lässt sich im übrigen sehr gut auf die Schweiz anwenden. Man bedenke, wieviel mehr Land man unserem kleinen Alpenfleck abgewinnen könnte, wenn man alle Hügel und Voralpengebirge auffüllen und ausebnen täte. Und wie viele Vorteile das auch den Bauern brächte, die nicht mehr an Steilhängen mähen müssten und sich fortan nicht mehr der Gefahr umkippender Ladewagen ausgesetzt sähen. Mein Nachbar hat mir einmal vorgerechnet, um wieviel grösser die Schweiz überhaupt wäre, wenn man alle Berge plattwalzen würde, die abschüssigen Hänge in Ebenen verwandelte, alles Gefälle also straffzöge. Und obwohl er das natürlich rein theoretisch meinte, versteht er sich als ein Mann mit Visionen.

Mein Nachbar setzt sich seinen Stetson auf, steigt jodelnd auf seinen Rasenmäher-Traktor und fährt hinaus in seine texanisch-schweizerische Topfebene. Aus seinem Haus ertönen muntere Banjo-Klänge, denn er ist ein grosser Country-and-Western-Fan. – Wenn er nur wüsste, woher das Banjo stammt.

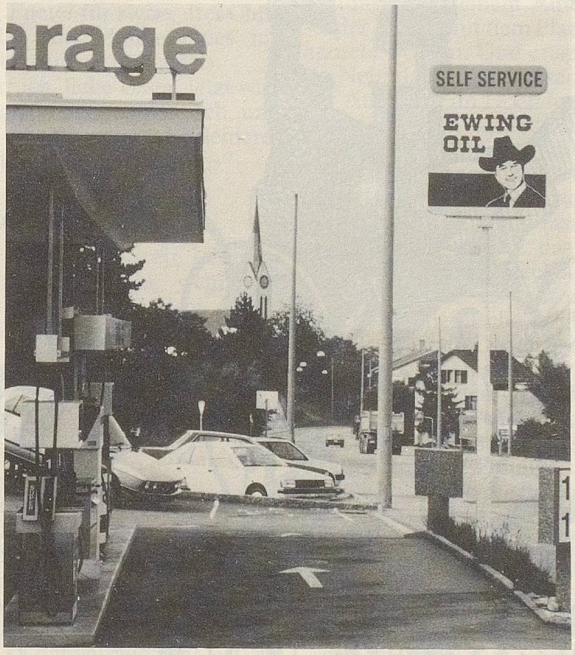


Bild: Martin Schnider, Zürich

**Wenn jemand so richtig «Dallas-angefressen» ist, kann er sich an dieser Tankstelle in Winterthur-Seen gerade auch noch mit Ewing-Oil-Produkten eindecken.**

## Das Dementi

*Es stimmt nicht,* dass wir in der Spezialisierung des Menschen schon bald den Plafond erreicht haben. Es gibt Anzeichen, dass sich die Menschheit, wenn sie sich nicht vorher selbst vernichtet, in ferner Zukunft in Muskelmenschen mit Schrumpfköpfchen und in Riesenkugelgehirngnomen mit gliederlosem Verdauungsanhang aufteilen wird. Denn jetzt schon werden für Ein- bis Zweijährige Batteriemotorräder und -autos angeboten, damit sich beim Bébé keine Muskeln entwickeln können. Die Beine werden überflüssig. Sollten doch noch Muskelspuren erkennbar sein, wird mit bundesrätlichem Sukkurs den Kindern ab 14 Jahren das Töfflifahren erlaubt und anempfohlen, damit ihnen das blöde, muskelbildende Velofahren gründlich verleidet wird. Andererseits haben sich ja heute schon wahre Muskelpakete von Spitzenathleten entwickelt, die sich verhalten wie gehirnamputierte Befehlsempfänger-Roboter.

*Schtächmugge*